

## **W. F. Haug und andere: «Unterhaltungen über den Sozialismus nach seinem Verschwinden» Zwischen Kritik und Handlungsfähigkeit**

*Wie, wo und weshalb hat linke Politik heute zu agieren? Eine Gesprächsrunde versucht sich an der stacheligen Frage.*

Stefan Zenklusen

Die nach dem Mauerfall vom US-amerikanischen Regimephilosophen Francis Fukuyama aufgestellte These, die Geschichte gehe mit dem Triumph des Liberalismus zu Ende, hat Schiffbruch erlitten. Die Blamage der Prognose verläuft parallel mit der Zunahme des sozialen Elends, wie immer, wenn der Kapitalismus in ein Stadium der Krise hineinschlittert - was sich zum Glück auch nicht ganz ohne einen gewissen Unterhaltungswert abspielt.

Umso ernster werden nun hoffentlich wieder Diskussionen über die mögliche Perspektive einer anderen Welt genommen. Verschiedene Verlage (darunter auch der «Widerspruch» in Zürich) haben die Gelegenheit beim Schopf gepackt und «Unterhaltungen über den Sozialismus nach seinem Verschwinden» in Transkription herausgegeben. Als Gastgeber und Moderator fungiert der Philosoph und Herausgeber des «Historisch-kritischen Wörterbuchs des Marxismus», Wolfgang Fritz Haug.

Unmittelbarer Anlass der Gespräche ist die Programmdebatte der deutschen PDS. Haug plädiert für ein Agieren innerhalb der Parteiform, das zugleich über die Parteigrenzen hinausgreift, und fordert die Bildung eines Netzwerks, das der Pluralität der sozialen Bewegungen gerecht würde. In Anlehnung an Otto Bauer und Rosa Luxemburg verurteilt er die prinzipielle leninistische Ablehnung des Reformismus. Die unvermeidliche Frage nach dem gemeinsamen Nenner solch offener Laboratorien stellt der Politologe Frank Deppe. Wo beginnt die Gefahr der unüberschaubaren und fruchtlosen Aneinanderreihung von Einzelvorschlägen?

### **Gewinner und Verlierer**

Computergestützte Produktionsweisen, Gentechnologie und weitere typisch nachfordistische Technologien haben für Haug die weitreichende Konsequenz, dass die Kapitalherrschaft verschiedenartige Formen angenommen hat und so nicht mehr von einem gesamtgesellschaftlichen revolutionären Subjekt gesprochen werden kann. Der Philosoph Christoph Türcke ruft demgegenüber in Erinnerung, dass trotz der Vielfalt des technischen Standes und sozialer Konstellationen der rote Faden der Verwandlung menschlicher Arbeitskraft in Ware erhalten bleibt. Der Soziologe Lothar Peter gesteht, mit dem eindeutigen Primat der ökonomischen Determinierung in der Diskussion Mühe zu haben. Die «Überzentralität» des Kapitalismusbegriffs muss in seinen Augen (nach dem Vorbild der Annales-Schule oder Pierre Bourdieus) der vermehrten Berücksichtigung symbolischer Herrschaft und symbolischen Sinns weichen. Im Kontext des Verhältnisses zum Begriff der Moderne streift Deppe ein solches, überaus bedeutsames, aber nicht mehr weiter diskutiertes Thema im Bereich des «Symbolischen». Er stellt fest, dass der jugendkulturell verbreitete Mythos von der antietatistischen und freiheitlichen angelsächsischen Welt nicht wenig zur neoliberalen Hegemonie beitrug.

Wie verlaufen die Konfliktlinien? Wolfgang Fritz Haug hält klassisch-marxianisch dafür, dass die Prozesse im Finanzsektor nur Erscheinungsformen und nie das in letzter Instanz Bewegende seien. Die Soziologin Frigga Haug konstatiert die Ablösung paternalistisch geprägter Arbeitsverhältnisse durch eine zweideutige Selbstverantwortung der Arbeitssubjekte, die es aufzunehmen und in «wirkliche gesellschaftliche Verantwortung» weiterzutreiben gilt. Die Frauenpolitik gestaltet sich insofern schwierig, als durch die Zersetzung des paternalistischen Sozialstaats und die erfolgreichen neoliberalen Verlockungen des pseudoautonomen Selbst-Unternehmertums der Frauenfrage der Wind aus den Segeln genommen wurde.

Mit einem Hinweis auf die Bauernkriege, wo eher die aufstrebenden Bauern revoltierten, warnt der Historiker Wolfgang Küttler davor, die Widerstandsträger automatisch als Verlierer (und umgekehrt) zu sehen. Dem schliesst sich Wolfgang Fritz Haug an: «Es gibt ebenso viel linkes Potenzial bei den Modernisierungsgewinnern, wie es reaktionäres Potenzial bei den Verlierern gibt.» Etwas fragwürdig erscheint dann jedoch, wie selbstverständlich Haug den «Computerkids» Kreativität zuschreibt: «Das ist der Modernisierungssektor im Bereich der Jugend.» An Haugs Desiderat, mit dem Bierernst in der Politik aufzuhören, ist nichts auszusetzen. Wieso aber ausgerechnet einen danebengegangenen Wahlslogan wie «Take it Gysi» als gelungenes Beispiel feiern?

Die weltpolitische Handlungsfähigkeit der Linken setzt, darin sind sich die Teilnehmer einig, einen Spagat voraus zwischen radikaler Kritik und realpolitischer Anschlussfähigkeit. Deppe schlägt vor, auf imperialistische Widersprüche (etwa zwischen den USA und der EU) zugunsten progressiver Entwicklungen Einfluss zu nehmen. Wolfgang Fritz Haug verspricht sich viel von einem überregional operierenden Keynesianismus, einer gross angelegten «politischen Transformationsstrategie». Damit wäre natürlich nicht die Aufblähung der Staatsbürokratie gemeint.

Der Politologe Thomas Sablowsky warnt hier vor zu grossen Erwartungen - Hilfe zur Selbsthilfe und Non-Profit können durchaus auch Teil neokonservativer Positionen sein. Die Diskutanten beobachten eine «klammheimliche Freude» über die Anschläge des 11. September, die zu einer seitenverkehrten Spiegelung des Fundamentalismus George W. Bushs führe. Zugleich greift Sablowsky aber die Position weiter Teile der deutschen Linken an, die die Organisation Attac prinzipiell ablehnen, weil deren Konzentration auf die Finanzmärkte weg von der Kapitalismuskritik führe.

Schade ist nur, dass die «Unterhaltungen über den Sozialismus» auf den Erfahrungsbericht des Zürcher Universitätshistorikers Christoph Mörgeli verzichteten. Schliesslich diagnostiziert Mörgeli unverdrossen das Abtauchen der Schweiz in den Sozialismus!

Wolfgang Fritz Haug, Frigga Haug (Hrsg.): «Unterhaltungen über den Sozialismus nach seinem Verschwinden». Gemeinschaftsedition PapyRossa Verlag. Berlin 2002. 252 Seiten. Fr. 14.40